



Fritz Popelka zum 60. Geburtstage

Unser langjähriges Ausschußmitglied, der verdiente Erforscher der Grazer Stadtgeschichte, der geschätzte Gelehrte und Lehrer, Staatsarchivar Universitätsprofessor Dr. Fritz Popelka, feierte am 12. Februar d. J. die Vollendung des 60. Lebensjahres.

Einer angesehenen Grazer Bürgerfamilie entstammend, fand unser Jubilar schon in früher Jugend reiche geistige Anregung, die der vielfach interessierte, hochbegabte Jüngling dankbar aufnahm. Das Akademische Gymnasium in Graz und dann die Universitäten in Graz und Wien gaben ihm die Grundlagen für Beruf und Forschung. In Graz führte ihn K. Uhlirz in wissenschaftliche Forschungsweise ein, im Institut für österreichische Geschichtsforschung in Wien wurde er Schüler Oswald Redlichs, der die besonderen Fähigkeiten Popelkas bald erkannte und ihn in seine nähere Umgebung zog. Von ihm in erster Linie lernte Popelka die Exaktheit der Quellenforschung und die Klarheit und Plastik der Darstellung, die alle seine Werke auszeichnen. Der Erste Weltkrieg riß ihn aus seinen Studien heraus, er wurde als Artillerieoffizier zum Frontdienst eingezogen; aber nach Kriegsende wandte er sich sogleich wieder seinen Forschungen zu, soweit ihm sein Beruf Zeit ließ; 1919 war er ja in das Landesregierungsarchiv in Graz eingetreten, dem er bis heute angehört.

Von den ersten Anfängen seiner wissenschaftlichen Arbeiten an fesselte unseren Jubilar die Geschichte seiner engeren Heimat — Graz. Eine große, umfangreiche und mühevoll, aber, wie sich bald zeigte, auch lohnende Arbeit harrete hier seiner, war doch seit 1875 keine zusammenhängende Geschichte der steirischen Landeshauptstadt erschienen, und auch diese letzte Darstellung war, wenn auch auf archivalischen Quellen aufgebaut, doch unvollkommen und allzu karg. Daher konnte Popelka nicht sogleich darangehen, eine umfassende Geschichte von Graz zu schreiben, sondern es mußte erst eine Reihe von Vorarbeiten geleistet und von Problemen geklärt werden. Aus diesen Studien erwuchsen seine „Untersuchungen zur ältesten Geschichte der Stadt Graz“, die 1919 in unserer Zeitschrift erschienen. In eingehender, gründlicher Untersuchung wurde die Hengistburgfrage endgültig gelöst und festgestellt, daß die Hengistburg in St. Margareten bei Wildon zu suchen ist. Mit der gleichen

Methode gewissenhaftester Quellenkritik wurde die erste Erwähnung von Graz zeitlich festgelegt und die Urkunde 1128/29 als eine inhaltlich unverdächtige spätere Fälschung erkannt. Nicht minder Neues brachten die Untersuchungen über den Grazer Boden und seine Besitzer, über die Burg und die Siedlungen unter der Burg und über deren räumliche Entwicklung. Daran schlossen sich Ausführungen über die Kirchen und Klöster, die städtische Verfassung und Verwaltung und die annähernde Feststellung der Marktrechtsverleihung und der Stadtbefestigung — alles Fragen, auf die man bisher eigentlich keine Antwort gewußt hatte. Ebenso betraten die Untersuchungen über die Einwohnerschaft von Graz, ihre Herkunft und Zahl, ihre restliche Gliederung und ihr Wirtschaftsleben vollkommenes Neuland. Schon dieses erste größere Werk Popelkas zeigt die Eigenheiten aller seiner Werke, eine gründliche und erschöpfende Analyse der Quellen und eine lebendige und übersichtliche Darstellung.

Die Wiedereröffnung der Grazer Messe nach dem Kriege veranlaßte Popelka, eine „Geschichte der Grazer Messe“ zu verfassen (Graz 1921), die durchwegs aus den Archiven geschöpft wurde, da jede Vorarbeit fehlte. Verschiedene kleinere Aufsätze zur Grazer Stadtgeschichte folgten, die hier nicht alle aufgezählt werden können, nur eine größere Arbeit sei noch genannt, weil sie — obwohl ein ungemein wertvoller Beitrag zur Verkehrsgeschichte der mittleren Steiermark in der Zeit der Franzosenkriege und im Vormärz — weiteren Leserkreisen fast unbekannt ist, die Broschüre über „Die Grazer Stadtpost 1796 bis 1847“ (Wien 1932). Inzwischen hatte Popelka längst den Auftrag der Stadtgemeinde, eine großangelegte „Geschichte der Stadt Graz“ zu verfassen, angenommen; ihr erster Band erschien rechtzeitig zur 800-Jahr-Feier von Graz (1928).

Popelkas Geschichte der Stadt Graz, der 1935 der zweite, bis 1740 reichende Band folgte, wurde oft genug besprochen, alle Besprechungen sind sich darüber einig, daß der Verfasser mit diesem grundlegenden Werk der Wissenschaft ebenso wie seiner Heimat einen ganz großen Dienst erwiesen hat; die steirische Landeshauptstadt besitzt in ihm eine der besten Stadtgeschichten, die je in deutscher Sprache geschrieben wurden.

Schon in den Arbeiten zur Grazer Stadtgeschichte nimmt die Behandlung wirtschaftsgeschichtlicher Probleme einen breiten Raum ein; das gilt auch für eine Arbeit, die an sich historisch-geographisch und burgenkundlich ist, aber auch für die Verkehrsgeschichte der Zeit um 1600 bedeutungsvoll ist, das Buch über „Die Landesaufnahme Innerösterreichs von Johannes Clobucciarich (1601 bis 1605)“ (Graz 1924). Einer Anregung Karl Uhlirz' folgend, wandte Popelka seine Aufmerksamkeit der „Geschichte des Handwerks

in Obersteiermark“ zu, deren 1. Teil (bis 1527) in der „Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte“ 1923 erschien. Er gab darin eine erste Übersicht über die geschichtliche Entwicklung des Handwerks in der Steiermark und eine klare und übersichtliche Zusammenfassung der einzelnen Bestimmungen der Gewerbeordnung und der Bruderschaften mit dem Nachweis, daß die Handwerkerverbände in Steiermark ihren Ausgang im allgemeinen nicht von der religiösen Bruderschaft genommen haben. Neben diesen großen Arbeiten stehen wieder zahlreiche kleinere Aufsätze, die trotz ihrer Kürze stets Wesentliches zur Erkenntnis der wirtschaftlichen Entwicklung unserer Heimat und besonders ihrer wichtigsten Handelsplätze, wie Graz, Judenburg und Wildon, darzubieten vermochten.

Als im Jahre 1930 die Rockefeller-Stiftung Mittel zur Verfügung stellte, um eine planvolle Sammlung und Veröffentlichung von verlässlichem, methodisch einwandfreiem Quellenmaterial zur Geschichte der Preise und Löhne zu ermöglichen, zog der Vorsitzende des Komitees für Österreich, Univ.-Prof. Dr. Alfred F. Pribram, Popelka zur Mitarbeit für die Steiermark heran. Leider geriet die Arbeit durch die Ungunst der Verhältnisse in den folgenden Jahren ins Stocken, doch eine Darstellung der „Lebensmittelpreise und Löhne in Graz“ (VSWG. XXIII, 1930) und der „Bewegung der Fleischpreise in Österreich im 16. Jahrhundert“ (Zeitschrift, 29, 1935) konnte uns der Jubilar bescheren.

Der Zweite Weltkrieg rief Popelka schon am ersten Tage der Mobilmachung zu den Waffen. Wieder mußte unser Jubilar der geliebten Wissenschaft entsagen, und als er endlich wieder zu seiner altgewohnten Arbeitsstätte zurückkehren durfte, ließen die schwierigen Verhältnisse der ersten Nachkriegszeit keine größere Arbeit zu. Um so erfreulicher war es, als vor einem Jahre eine Sammlung der wertvollsten kleineren Aufsätze unter dem Titel „Verklungene Steiermark“ in Buchform erschien. In wohlgeformter, feinst geschliffener Sprache verstand es der Verfasser, eine Reihe neuer Erkenntnisse zur Kultur- und Wirtschaftsgeschichte der Steiermark auch dem Laien anschaulich und bildhaft vor Augen zu führen.

Frühzeitig war Popelka zu unserem Verein gestoßen, seit 1922 gehörte er dem Ausschusse an, 1924 bis 1926 besorgte er die Schriftleitung der „Zeitschrift“ und der „Blätter für Heimatkunde“.

Wissenschaftliche Forschung, Alltag im Beruf und akademisches Lehramt an der Grazer Universität füllen das äußere Leben des Gelehrten, ein Leben, das arm ist an klingendem Lohn und an prunkvollen Titeln, aber reich in der Freude des Schenkens aus einem schier unerschöpflichen

